

# Nur ein bisschen Arbeit

– Erinnerungsfilm –

## Wir waren schon im „Paradies“

– Ausstellung –

## Ihr geht bald nach Hause

– Interviewband –



Incze Mózse

*Erstellt: im Auftrag der Deutschen Nationalitätenselbstverwaltung von Rátka und der Stiftung für Rátka.*

*Das Erinnerungsprojekt wurde von Endrészné Götz Julianna, Endrész György und Prunyi Jánosné redigiert, zusammengestellt und koordiniert*

*Übersetzung: Endrész Judit*

*Vielen Dank all denen, die die Verwirklichung der Wanderausstellung und des Erinnerungsfilmes unterstützten!*

# *Die Verschleppung der Ratkaer*

*Rátka ist eine kleine, im nordostungarischen Zempliner-Gebirge liegende Siedlung von deutscher Nationalität. Unsere Vorfahren wurden genau vor 270 Jahren am Ort einer völlig verödeten und entvölkerten Siedlung aus der Arpadenzeit angesiedelt.*

*Die Geschichte des Dorfes ist mehr oder weniger verarbeitet. Es gibt aber weiße Flecken. Solch ein weißer Fleck ist „malenkij robot“ was das gewöhnliche Leben von Ratka am meisten beeinflusste; ein Ereignis, das das Leben der Menschen mehr veränderte, als die beiden Weltkriege und ihre Verluste.*

*Mehr als 200 Menschen wurden von sowjetischen Soldaten ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter und physischen Zustand zur Zwangsarbeit nach Russland verschleppt.*

*Das alles, weil ihre Vorfahren Deutsche waren und die Mehrheit von ihnen deutsch klingende Namen hatte. Sie wurden zu einer „kleinen Arbeit“ zusammengesammelt. Nach der „kleinen Arbeit“ konnten sie ihre Angehörigen im besten Fall nach einem Jahr wiedersehen. Diejenigen, die nicht so viel Glück hatten, konnten erst nach 3 oder 4 Jahren nach Hause kommen. Es gab auch viele Menschen, für die das unendliche Russland der ewige Wohnort wurde. Sie kamen nie nach Hause.*

*Die Rückkehrer sprachen jahrelang nicht von ihrem Schmerz und der Demütigung. Sie durften nicht sprechen, weil die Staatsmacht das Schweigen obligatorisch machte. Seit dem Ende der sowjetischen Vorherrschaft dürfen sie sprechen. Leider wollen aber nur wenig Opfer von ihrer Tragödie erzählen.*

*Ich fühle, wir sind verpflichtet, uns die Geschichte der noch*

# Die internationale Lage

„Die sowjetische Regierung meint, dass für die Waffenhilfe, die Ungarn Deutschland bot, nicht nur die ungarische Regierung, sondern auch in kleinerem oder größerem Maße auch das ungarische Volk die Verantwortung tragen soll.“ – sagte Außenminister Molotov.

Es wurde im Herbst 1944 offensichtlich, dass Deutschland den Zweiten Weltkrieg verlor. Seine Verbündeten verließen es nacheinander. Am Ende blieb nur noch Ungarn an seiner Seite.

So entstanden die Konturen der kollektiven Schuld des deutschen Volkes. Stalin teilte Churchill und Roosevelt mit, dass er ein Paar Jahre lang 4 Millionen Deutsche bei den Restaurierungsarbeiten benötigt. Die angelsächsischen Mächte legten dagegen keinen Einspruch ein. Sie waren quasi in der Frage der kollektiven Schuld der Deutschen einig.



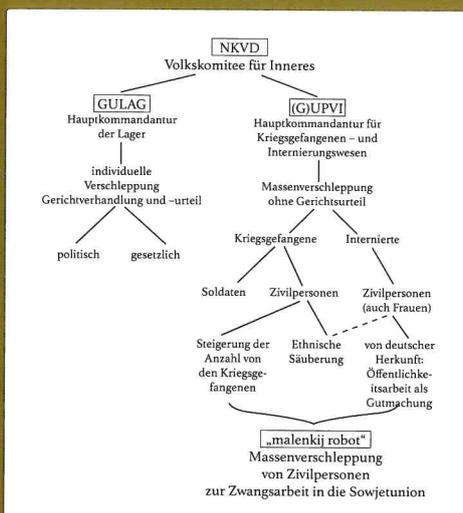
Die am 16. Dezember 1944 vom staatlichen Verteidigungskomitee der Sowjetunion verfasste Verordnung Nr. 7161 legte auch die Details fest.

**Im Fall von Ungarn bedeutete das die Verschleppung von 60 000 ungarischen Staatsbürgern von deutscher Nationalität.**

**In Rátka waren davon 212 Personen betroffen.**

**Außer den Deutschen verschleppten sie Hunderttausende von Menschen aus Ungarn und Mitteleuropa.**

**Diese riesige Masse sollte vom GULAG-System verschluckt werden.**



Die Organisation vom GULAG-System dauerte von 1917 bis 1934. Zwischen den Jahren 1918 und 1922 hatten die Gefängnisse nicht genug Kapazität für die Gefangenen. Deswegen war der Aufbau eines Lagersystems nötig, das die riesigen Menschenmassen, die gegen die sowjetische Macht waren, aufnehmen kann.

Am Anfang des Zweiten Weltkriegs entstand damit parallel das UPVI und das GUPVI – die Hauptkommandantur der Kriegsgefangenen und Internierten. Der Aufbau des Systems ging rasch. Es bestand aus 340 großen und 4000 kleinen Zwangsarbeitslagern (Stefan Kramer). Sie beherbergten die Kriegsgefangenen und die oft „unschuldigen“ Zivilpersonen aus ganz Mitteleuropa. Nach dem Plan sollten sie die aus der sowjetischen Wirtschaft fehlende Arbeitskraft ersetzen.

# Der traurigste Tag in der neuzeitlichen Geschichte von Rátka 23. Januar 1945.

Am 14. Dezember 1944 kamen aus der Richtung des Nachbardorfes Mád rumänische Truppen in die Siedlung an. Bald erschienen auch die Soldaten der Roten Armee. Die Einwohner hatten Angst und warteten. Die Nachricht von den Roten Soldaten erreichte auch dieses Dorf. So versuchten Eltern, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen. Die Mädchen wurden in geheime Löcher der Kammer versteckt und die Eltern versorgten sie heimlich mit Nahrung.



Eine NKVD - Einheit kam an. Sie ließen gleich den Ortssprecher veröffentlichen, dass sich die Erwachsenen am 23. Januar in der Schule zur Zusammenschreibung versammeln sollen.



Die kleine Gizike starb vor der Heimkehr ihrer Mutter (rechts auf dem Foto: Boller Pálné)



Die kleine Marika konnte ihre Mutter auch nicht wiedersehen (Balogh Bertalanné)



Csámer Józsefné konnte ihre Tochter nach der Heimkehr auch nicht mehr umarmen

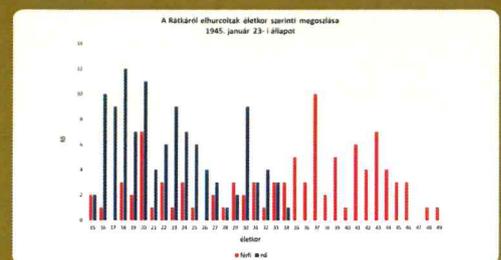
## Aus Rátka wurden 212 Personen verschleppt: 114 Frauen und 98 Männer

Die Sowjetunion brauchte dringend Arbeitskraft. Sie hatte im Krieg eine riesige Anzahl von arbeitsfähigen Menschen verloren: ca. 40 Millionen fehlten aus der Wirtschaft. Deswegen nahm man oft keine Rücksicht auf das Alter.

### Was Rátka betrifft:

- 24 Personen vollendeten ihr 18. Lebensjahr nicht, 4 davon waren 15 Jahre alt, 11 16 Jahre alt, 9 17 Jahre alt.
- 10 Personen waren über 45 Jahre alt (die obere Altersgrenze lag theoretisch bei 45 Jahren).

Die sowjetischen Soldaten verschleppten 32 Mütter mit sich, die insgesamt 41 Minderjährige zu Hause ließen. Viele von diesen Kindern starben vor der Heimkehr ihrer Mütter. Schwangere wurden auch interniert. Geburtsort ihrer Kinder war Woroschilowka.



# Wir wurden wie Zugtiere getrieben

Am 26. Januar um 4 Uhr morgens wurden sie in 4 Reihen gestellt und sie gingen unter Aufsicht der Soldaten nach Szerencs.

Der Kommandant des Sammellagers in Szerencs war Kapitän Afanasjew vom NKVD. Offensichtlich geschah in der Umgebung alles nach seinen Plänen. Seine Einheiten waren unterwegs in der Region. Sie handelten im Sinne des Befehls - unterstützt von der ungarischen Verwaltung und den Nationalgardisten. Die ungarischen Beamten befolgten die am 5. Januar entstandene Verordnung vom Innenminister Ferenc Erdei. Sie stellten Listen zusammen, in denen die Daten von der Bevölkerung deutscher Herkunft standen - entsprechend den im Kriegsbefehl Nr. 0060. festgelegten Altersgrenzen.

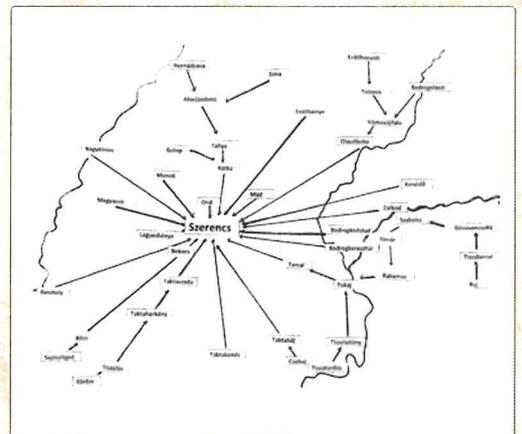
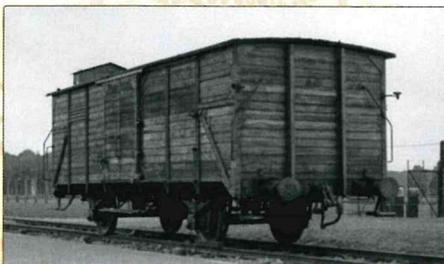


„Die Einwohner des Dorfes waren wach. Alle riefen nach ihren geliebten Familienmitgliedern. Die Russen schossen in die Luft. Chaos herrschte.“



In Szerencs brachte man die aus den verschiedenen Dörfern Zusammengesammelten ins Gebäude des Amtsgerichts, in die Schule und in die Kaserne. Die Rätkaer waren im Amtsgericht. Ein Paar Tage lang passierte nichts. Nur die Angst um die Zukunft wurde immer größer.

Am 31. Januar wurden sie auf den Bahnhof getrieben. Sie fuhren in Viehwaggons ins Unbekannte.



In der großen Eile vergaßen die sowjetischen Soldaten, für die minimalsten Bedingungen zu sorgen. In den meisten Waggons gab es nicht einmal Pritschen. In einigen gab es ein eingeschnittenes Loch, das die Toilette ersetzen sollte, in den anderen musste man das Loch während der Fahrt selber ausschneiden. Die Umstände waren furchtbar.

# Unterwegs

**Der Weg ins Unbekannte in den Viehwaggons:  
demütigend und nicht menschenwürdig.**

## Die Reiseroute:

Miskolc – Füzesabony – Großwardein – Kronstadt – Focsani Kriewu Rog –  
Dnipropetrowsk – Alchewsk – Uspenka (Brasol)



Miskolc – Bahnhof „Tiszai“  
Hier schlossen sich  
die Internierten aus  
der Region von Miskolc an.



Ramnica Sarat  
Umstieg in Waggons  
mit breiter Spurweite.



Alchewsk  
Entkopplung des Zuges  
nach Buhaiwka und  
Uspenka.



„Wir fuhren über eine Pontonbrücke. Der Zug fuhr sehr langsam, manchmal hielt er plötzlich an. Wir spürten beinahe das nicht mehr... Vielleicht blieb er auch ab und zu stehen. Plötzlich kam ein Klopfen als Zeichen, von dem einen Waggon zu dem anderen und weiter. So gaben wir die Nachricht einander weiter. Vorne brüllte man: „Wir werden versinken! Spürt ihr? Der ganze Zug wackelt. Hört ihr? Jetzt lassen sie uns in den Fluß nieder! Wir schrien. Die Soldaten schossen, aber sie konnten keine Ordnung machen. Endlich erreichten wir die andere Seite des Flusses.“

(Braun Pálné)



Die Fahrt dauerte 17 Tage lang. Die Menschen konnten in den Waggons nur sehr schwierig Platz finden. Sie konnten sich nicht ausruhen. Nicht einmal die Beine konnten sie ausstrecken. Lebensmittel erhielten sie während der gesamten Fahrt nicht (sie aßen, was sie von zu Hause mithatten). Wasser bekamen sie auch nur täglich einmal.

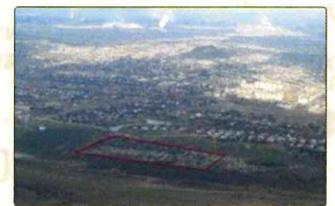
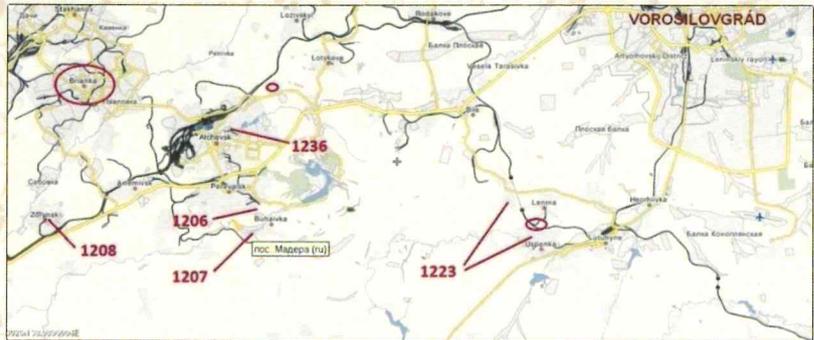
Sie kamen in die Ostukraine an.

Die Rátkaer stiegen am 17. Februar 1945 in Brasol aus.

Brasol, ebenso wie Ionowka, Olchowka, Kucurhowka und Molochki gehörten zum Bezirkszentrum Uspenka. Das war für die Mehrheit der Rátkaer die Endstation.

# Unsere Lager

Im Bezirk von Woroschilowgrad gehörten die Lager zu den Bataillons Nr. 1201 und 1246.

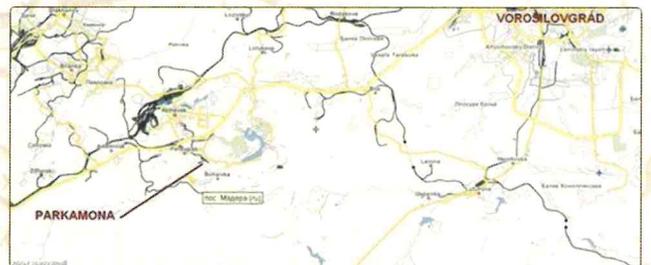


Unsere Lager wurden in der Nähe von den Siedlungen Kadijewka, Irmino, Bugajewka, Alchewsk, Krasnyj Lutsch, Parkamona, Ionowka, Woroschilowka und Zorinsk gebaut.

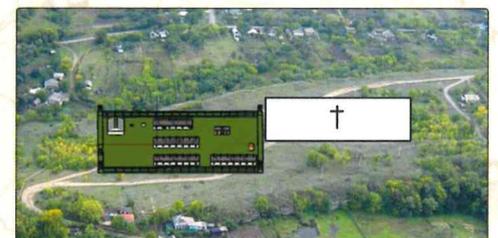


Die heutige Schule war damals das Krankenhaus des Lagers.

In den Lagern in der Nähe von Parkamona arbeiteten Dutzende von Rátkaern: unter anderen die Árvay-Mädchen, Braun Emma, Barcaházi Ilona und Rozália.



Parkamona- Das Lager Nr. 1206.



Parkamona- Das Lager Nr. 1207 mit dem Friedhof. Hier beerdigte man Gintner Mihály, Drizner Máté und Holzreiter György.



In der Nähe von Woroschilowka entstand das Lager Nr. 1223, das für die Mehrheit der Rátkaer ca. 3 Jahre lang das Zuhause bedeutete.

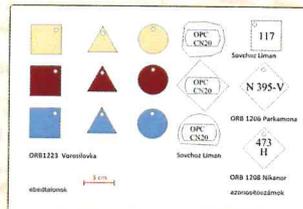
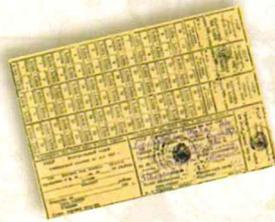
# Das Leben im Lager

Nach dem Einzug in die Baracken wurden sie eingeteilt: in eines der Bergwerke, in das Holzlager, in den Kolchos, oder auf die Station 110. Viele blieben auch im Lager. Ihre Lage war aber auch nicht besser: sie trugen Wasser aus der Schule, Brot und Lebensmittel aus Uspenka und sie entleerten die Toiletten. Zu ihren Aufgaben gehörte auch die Lieferung der Leichen aus dem Krankenhaus auf den Friedhof, die sie dort auch bestatten sollten.



Auf der Satellitenaufnahme von Woroschilowka sind das Lager, das Bergwerk Woroschilow, die Friedhöfe, die Bahnlinie und die ungarischen Häuser (M) zu sehen. Von den Häusern sind zwei auch bis heute erhalten geblieben.

Die Zeichnung vom Lager des Bataillons Nr. 1223.



Brotkarte – 80 dkg  
Stalons („Mittagskarten“) aus Aluminium  
Das runde Zeichen:  
Hauer, Schlepper, die Arbeiter von der Station Nr. 110.  
Dreieck: Schlepper  
Viereck: Sortierer, Lagerarbeiter

Die Schule (heute) in Woroschilowka. Von hier hatten sie das Wasser ins Lager gebracht, bis sie den Wasserturm nicht hatten. „In der Schule waren deutsche Soldaten, wir trauten mit ihnen nicht zu sprechen.“



Station Nr. 110.  
Hier kam die Bergwerksausrüstung an. Die Kohle aus dem Bergwerk wurde hierher geliefert. Von hier wurde sie von den Gefangenen in die Pulmann-Waggons getragen.

Im Lager war alles sehr schmutzig. Es gab kein Wasser. Sie mussten Schnee schmelzen, um trinken und waschen zu können. Es war sehr kalt, weil die Türen und Fenster nicht dicht waren. In den Baracken wehte der Wind. Die Russen brüllten sie an, aber sie verstanden nicht, warum. Einige konnten unter ihnen Russisch, sie wurden bald die Gehilfen von den Russen und halfen ihren ehemaligen Schicksalsgefährten, die Anweisungen zu verstehen. Ab und zu mit Hilfe vom Hosengürtel...

# Im Bergwerk

Woroschilowka war von vielen Bergwerken umgeben. Manche waren besser, manche schlechter. Das schlechteste war das Bergwerk Nr. 5, auch „Todesbergwerk“ genannt. Niemand wollte dahin: Unter ihnen floss das Wasser in regulären Bächen, über ihrem Kopf tropfte es ununterbrochen. Die nützliche Kohlenmenge war insgesamt 50 cm hoch, deswegen mussten sie liegend arbeiten. Der Hauer („Zabortschick“) schnitt die Kohle aus und sein Gehilfe (Wikitscheck) schob sie in den Verhau.



Die ausgewählte Kohle taten die Schlepper in den Förderwagen, dann förderten sie sie mit Hilfe von Maschinen zutage. Dort sortierten die Sortierer die Kohle aus.

Die Bergwerke: Nr. 2, 4, 5, 9, 14, 15, 29. VOR- Bergwerk Woroschilow, Vrubivskyi- der heutige Name von Woroschilowka. Lenina- Nachbardorf.



„Der Zabortschick sollte auch das Gerüst über seinem Kopf bauen. Trotzdem kam es vor, dass das Bergwerk einstürzte. So starb auch mein Hauer, Wachter Ádám. Wenn die Hauer mit der Arbeit fertig waren (d.h. sie haben die Kohle herausgeschnitten), sollten sie das Gerüst auch abbauen.“



Die Erwartungen:  
„Ungarische Faschisten, Schweine!  
Ihr seid da, um zu verrecken. Ich werde mich darum kümmern, dass niemand von euch nach Hause zurückkehrt!  
Ihr dürft erst hochkommen, wenn 100 Tonnen Kohle oben ist!“ – so stellte sich der Bergwerksingenieur beim ersten Treffen vor.

**Die Bergleute arbeiteten unter unmenschlichen Verhältnissen. Es gab sehr viele Unfälle in den Bergwerken. Ihr Leben zählte aber nicht.**

# Der einzige Trost: der Glaube!

Zwei Pfarrer, Patrik József aus Rátka und Szerednyei János aus Tarcal erlitten das selbe Schicksal, wie die anderen Verschleppten. Beide von ihnen spendeten den Menschen Trost und gaben ihnen Hoffnung, obwohl sie genau die Sklavenarbeit verrichteten und genauso litten, wie sie. Trotzdem blieb ihnen immer noch welche Energie für ihre Mitmenschen übrig.

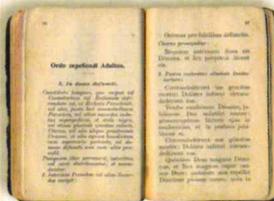
Patrik József war zwei Wochen vor der Verschleppung in Rátka angekommen. Er ging selbstverständlich in die Schule, als er von der Zusammenschreibung hörte und wurde mitverschleppt. Seine ersten Eindrücke fasste er in drei Worten zusammen: Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Glaube.

Szerednyei János, war schon lange in Tarcal. Als er die Russen fragte, warum sie die Menschen einsperrten, erhielt er die Antwort, dass er sie begleiten soll, wenn er für sie was tun will. Er bat sie um ein bißchen Geduld und holte sein Gepäck und seine Geige vom Pfarrhaus.

Obwohl die Russen ihren Respekt zu untergraben versuchten – worüber sogar die russische Bevölkerung im Ort empört war-, wurden beide zur seelischen Stütze der Internierten im Lager.



Pfarrer Patrik ist auf beiden Fotos zu sehen. Zwischen den Aufnahmen 5 Jahre Abstand.



Auf den letzten leeren Seiten des Buches listete Patrik József seine Geldschulden auf: Ich schulde dem Herrn Lehrer 63 R, Cili 10, Böske 50, Tante Teri 13, Tante Juli 15. Zurückgegeben: Fülöp, Böske, Cili etc. Dann kommen wieder die Schulden.

## Circumdedérunt me gémitus mortis...

26.07.1947 beerdigte Pfarrer Patrik mit Hilfe dieses lateinischen Zeremonienbuches Pfarrer Szerednyei.



Aufzeichnungen von meiner Gefangenschaft. Der erste Eintrag vom März 1948.

Tagebuch von Patrik József

## Wo unsere Grabsteine sich befinden...

Anfangs begrub man an dem Bach, in der Nähe des Lagers die Toten, oder sie schmissen sie in den einen der unzähligen Gräben. Nachdem die Anzahl der Toten sich erhöht hatte, eröffneten sie einen neuen Friedhof. Heute ist er voll von Müll und Unkraut, wie man es auf dem Foto sehen kann.

Die Toten wurden nackt ins Grab geschmissen. Meistens mehrere in eines.

Es gab keine Beerdigungszeremonie. Es gab auch keinen Sarg. Szerednyei János, Kaplan aus Tarcal und Patrik József, Pfarrer aus Rátka durften ihren Beruf auch nicht ausüben. Nur heimlich konnten sie die Gefangenen trösten.

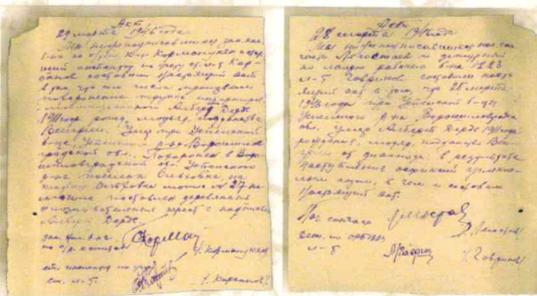
Die Gräber von den Ratkaern befinden sich 6km nordwestlich von der Stadt Lutugino, auf der südöstlichen Seite der Siedlung von Woroschilow, neben dem Kommunalfriedhof.



# In den Händen von Herren über Leben und Tod

Nach der Ankunft wurden sie von den Beamten der NKVD-Kommandantur befragt. Sie interessierten sich besonders für die politische Einstellung, oder ob sie schon früher in der Sowjetunion gewesen waren. Ob sie Soldaten waren, wenn ja, wo sie eingesetzt worden waren.

Auf der ersten Seite, neben der NKVD-GUPVI- Kopfleiste kann man die Lagernummer, die Registernummer, den Namen und den Grund finden, warum das Schriftstück abgeschlossen wurde. In dem gegebenen Fall: wegen Tod (04. 05.1945). Auf den anderen zwei Seiten findet man Rubriken, wie z.B. Name, Geburtsort, Geburtsdatum, Wohnort, Familienstand, finanzielle Lage (auch die von den Eltern), Nationalität (die Rátkaer wollten sie verheimlichen), Religion, Beruf und Ausbildung. War er schon in der Sowjetunion? In welchen anderen Staaten war er? War er im Gefängnis? Nach diesen Rubriken kommt die physische Beschreibung, dann die besonderen Merkmale ( sie suchten auch die SS-Tätowierung). Erhielten sie auf irgendeine Frage keine beruhigende Antwort, verhörten und verprügelten sie den Gefangenen mehrmals. Die Verhöre waren in den ersten Zeiten besonders grausam, denn sie erwarteten ja Kriegsverbrecher.



Wenn jemand starb, stellten sie zwei Protokolle aus. In dem einen standen die Daten von dem Toten, der Zeitpunkt, Ort und Ursache des Todes. In dem anderen standen neben diesen Daten auch der Zeitpunkt und Ort der Beerdigung und die Nummer der Parzelle. Unterschrieben wurden sie von der Leitung des Krankenhauses, vom zuständigen Kommandanten und vom diensthabenden Offizier.



„Gebt mir ein Stückchen Brot und ich werde wieder gesund!“  
– Sie konnten es ihm nicht geben, sie hatten ja gar keines.

30 Rátkaer in dem besten Alter starben während der Jahre der Zwangsarbeit. Sie erlitten einen Unfall, wurden verprügelt, oder verhungerten. Sie waren alle unschuldig. Ihre Gräber werden in der weit entfernten Ukraine von niemandem gepflegt, sie haben nicht einmal ein Grabkreuz.

**Sie ruhen in unmarkierten Gräbern in einem fremden Land.**

# Pásli dámoj! – Wir kehren nach Hause zurück!

Wann können wir endlich nach Hause? – Die Antwort lautete immer: Bald. An einem Tag machten sie die Fotos „als Erinnerung“ von ihnen, und ließen sie sie heimkehren. Die ersten kamen am 2. Februar 1946 an. Vom Lager Nr. 1223 fuhren die ersten am 21. September 1946, die nächsten am 13. Dezember los. Die meisten sollten aber noch fast ein Jahr auf die Freiheit warten. Sie konnten sich erst am 29. Oktober 1947 auf den Heimweg machen. Am Tag der Ankunft ins Dorf wurden sie von der Familie und vom Pfarrer Ézsöl mit Fahnen empfangen. Sie gingen gemeinsam in die Kirche.



Entläut.

Frei von ansteckenden Krankheiten. – das steht im Dokument, ausgestellt für Katharina Schmidt, vom Übernahmehager in Altenburg. Die Schwachen wurden nämlich aus Woroschilowka nach Deutschland gebracht. Sie konnten erst im Sommer des Jahres 1948 nach Hause. Die Mehrheit der ehemaligen Gefangenen wurden in der Kaserne Pavillon in Debrecen untersucht. Wurden sie als gesund gefunden, bekamen sie eine Bestätigung darüber mit einem Reiseschein und 20 Ft als schnelle Hilfe.



„Ich wartete am Bahnsteig, als eine Frau kam und mir eine 10-Forint-Münze gab. Ich verstand nicht, warum.“



# *Wir leben! Wir leben! Wir leben!*

## Wie war es mit der Integration?

Sie war nicht einfach. Sie fühlten sich nie mehr ganz in Sicherheit und hatten Angst, wenn sie etwas erzählen, dann werden sie zurückgebracht. Also sie sprachen nicht von den Jahren der Zwangsarbeit, sie wollten einfach in Ruhe leben. Nach der Danksagung an Gott, angetrieben von der bauerlichen Zielstrebigkeit, fangen sie an, ihr Leben wieder aufzubauen. Als hätten sie mit der Arbeit zu Hause erst gestern aufgehört. Dann gründeten sie Familien. Im 20. Jahrhundert gab es nie so viele Hochzeiten in der Geschichte von Rátka, wie in den Jahren 1948 und 1949. Es kam vor, dass mehrere Hochzeiten (3,4,5, 6 oder sogar 7!) an einem Tag stattfanden., was auch den Lebenswillen der Menschen zeigt.



*Diejenigen,  
die heimkehren konnten,  
verloren ihren Glauben  
nicht und freuten sich  
auf ein neues Leben.*

# Erinnerungen



„Mein Mann und ich beobachteten vom Fenster aus, wie unsere Kinder für Heu auf den Dachboden kriechen. Sie bereiteten sich auf das Waisenleben.“



„In der Armee erzählte der Genosse Leutnant über das sowjetische Wunder. – Wenn die Genossen das mir nicht glauben wollen, Genosse Sájér wird Ihnen davon erzählen. – sagte er. – Genosse Leutnant es ist genau umgekehrt! – sagte ich. Man sprach mich nicht wieder an.“



„– Gyuláné tū durak! – Gyuláné, du bist verrückt! – sagte mir der Russe, als ich in das Bergwerk zu meinem Mann und Sohn wollte. Das Gesicht meines Sohnes wurde verbrannt, aber unsere Liebe und Gottes Hilfe retteten ihn.“



„Sie waren auch arm, trotzdem teilten sie mit uns, was sie hatten. Sie gaben uns Rübe, Kraut, manchmal Kartoffeln, Mais, Kürbis.“



„Vor dem Eingang des Gebäudes lag ein Haufen Kot. Eine/einer von den Kranken konnte vermutlich die Toilette nicht mehr erreichen. Wir mussten den Zeigefinger in den Kot stecken und ihn vom Finger ablecken. Das tat uns B., der Henker aus Tarcal an.“



Bahnhof stand auf den Waggons: „Vojna vinovati!“ „Kriegsverbrecher.“ An der russischen Grenze konnten wir lesen: „Freiwillige Kandidaten für den Neubau der Sowjetunion.“



„An der Station warteten unsere Eltern auf uns. Ich stieg aus, stand vor meiner Mutter, aber sie schrie weiter nach mir: „Marika! Marika!“ Sie erkannte mich nicht.“



„In der Früh wurden wir aus der Schule nach Szerencs getrieben. Alle im Dorf waren schon wach. Alle schrien. Ich hörte die Stimme von meiner Tochter: „Mama! Mama!“ – Ich schrie auch nach ihr. – Als ich nach drei Jahren heimkam, glaubte sie nicht, dass ich ihre Mutter bin.“



„Auf dem Weg zum Bergwerk gab es überall Gräber. Unter ihnen waren viele, die nicht genug tief waren. Bei Wetterwechsel waren die Gerüche unerträglich. Die Gestorbenen waren oft nur mit ganz wenig Boden bedeckt.“



„Immer wenn ich beim Arzt untersucht werde, wird die Frage gestellt: – Wo haben Sie diese Narben her? – Aus Russland. Ich wurde deportiert. – Ja, sind Sie eine Schwäbin?“



„Wir wurden von einem alten Russen bewirtet. Am Ende fragte er: „Wisst ihr, warum ich das mache?“ Er zeigte uns ein Foto. „Meine beiden Söhne sind bei euch. Ich hoffe, sie bekommen auch von jemanden etwas zu essen.“



„Am Abend kamen wir immer auf einem langen Weg ins Lager zurück, wie Jesus auf seinem Kreuzweg. Anfangs bewarfen uns die Kinder mit Steinen. Sie schrien: Hier kommen die Kriegsverbrecher! Die Faschisten!“



„Meine Haut war vom Wasser im Bergwerk so kaputt, als ob ich wochenlang im Wasser gesessen hätte. Ich war schwarz von der Kohle und dem schmutzigen Wasser.“



„Die Männer waren oft im Keller eingesperrt. „Bumiska Matojsz“ war schon seit einer Woche dort. Auf einmal hörten wir, dass er ein Heimatlied singt. Alle hatten plötzlich Heimweh.“



„Es gab schreckliche Verhältnisse in der Krankenstube. In der einen Ecke saß Onkel Hansi, aus unserem Dorf, er war tot. In der anderen Ecke spielten die kleinen Kinder und die Neugeborenen waren auch dort.“

**Endréz Katalin:** „Ich wurde mit den Siebenbürger Sachsen aus Woroschilowka nach Deutschland gebracht. Zwei Wochen lang arbeitete ich bei einem Wirt in Frankfurt. Dann stellte es sich heraus, dass ich keine Sachse bin. Ich wurde durch Ungarn nach Woroschilowka zurückgebracht. Im Lager fragte mich gleich ein Offizier: Na, gefiel es dir zu Hause? – Ich hätte weinen können.“